

Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie

Herausgegeben von
Claus Arnold und Johannes Wischmeyer

Vandenhoeck & Ruprecht



V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte
Herausgegeben von Irene Dingel

Beiheft 101

Vandenhoeck & Ruprecht

Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie

Herausgegeben von
Claus Arnold und Johannes Wischmeyer

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit drei Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-10130-8

ISBN 978-3-647-10130-9 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Vanessa Brabsche

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Johannes Wischmeyer Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie. Zur Einführung	9
---	---

INSTITUTIONELLE FAKTOREN

Claus Arnold Die nationalisierte Theologie und die internationalen katholischen wissenschaftlichen Kongresse (Paris 1888, 1891, Brüssel 1894, Fribourg 1897 und München 1900)	37
--	----

Klaus Unterburger Internationalisierung von oben, oder: Schleiermacher, Humboldt und Harnack für die katholische Weltkirche? Das päpstliche Lehramt und die katholischen Fakultäten und Universitäten im 20. Jahrhundert	53
--	----

SOZIALE BEZIEHUNGEN:

SCHÜLERSCHAFT, NETZWERKE, INDIVIDUELLE MOBILITÄT

Christian Nottmeier Protestantische Theologie und auswärtige Kulturpolitik: das Beispiel Adolf von Harnack	71
--	----

Thomas Hahn-Bruckart Internationale Wissenschaftsbeziehungen freikirchlicher Theologie im 19. Jahrhundert	89
---	----

Gerd-Rainer Horn Die Quellen der Transnationalität des westeuropäischen Linkskatholizismus (1924–1954). Querdenker, Kommunikationsnetzwerke und soziale Bewegungen	107
--	-----

PUBLIZISTISCHE STRATEGIEN

Ruth Conrad

»Damit werden die Angelsachsen, die bisher so vielfach sich auf deutsche theologische Arbeiten stützten, sich von uns losgelöst, ja uns überholt haben« (Max Christlieb). Beobachtungen zur Internationalisierung theologischer Verlagsprogramme im 19. und 20. Jahrhundert 125

Bruno Steimer

Bibliotheca Theologica Internationalis.
Internationale Aktivitäten des Verlages Herder im Spannungsfeld von Wissenschaft und Ökonomie 153

RELIGIÖSE INSTITUTIONEN: ORDEN UND MISSION

Elias H. Füllenbach

Die Dominikaner zwischen Thomismus und Modernismusverdacht.
Die Studienhäuser des Ordens in Europa und ihre Verbindungen 169

Karl Josef Rivinius

Wissenschaft im Dienst der Evangelisierung.
Der Beitrag der Katholischen Fu-Jen-Universität in Peking 195

Frieder Ludwig

Die Anfänge theologischer Ausbildung für indische und afrikanische Pfarrer am Beispiel der Institutionen in Tranquebar, Fourah Bay und Westheim 237

ÖKUMENE

Thomas A. Howard

Neither a Secular nor Confessional Age.
Ignaz von Döllinger, Vatican I, and the Bonn Reunion Conferences of 1874 and 1875 259

Leonhard Hell

Zwischen Geistesverwandtschaft und gezielter Rezeption.
Französische und deutsche katholische Ökumeniker der Zwischenkriegszeit 281

Matthias Wolfes Versöhnung und Reich Gottes. Friedrich Siegmund-Schultze und das Paradigma einer interkulturellen Theologie	293
---	-----

DIE DYNAMIK THEOLOGISCHER DISKUSSIONEN

Peter Walter »Den Weltkreis täglich von Verderben bringenden Irrtümern befreien« (Leo XIII.). Die Internationalisierung der theologischen Wissenschaftswelt am Beispiel der Neuscholastik	319
--	-----

Johannes Hund Vom Amt der Kirche. Das Scheitern transatlantischer Kommunikation und der Konsens im persönlichen Gespräch bei Wilhelm Löhe und Carl Ferdinand Wilhelm Walther	355
---	-----

Barbara Hallensleben/Richard Augustin Sokolovski Zentren der Begegnung russischer orthodoxer Theologie mit dem westkirchlichen theologischen Selbstverständnis	385
--	-----

Benjamin Dahlke Der »Jesus der Geschichte« und der »Christus des Glaubens«. Von der Internationalisierung eines theologischen Problems und der Regionalisierung seiner Lösungsversuche	409
---	-----

Alberto Melloni Das »Centro documentazione« in Bologna und das Zweite Vatikanische Konzil	435
---	-----

Autorenverzeichnis	451
--------------------------	-----

Register	453
----------------	-----

Johannes Wischmeyer

Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie

Zur Einführung*

Internationale Verflechtungen stehen seit einiger Zeit im Fokus der Wissenschaftsgeschichtsschreibung und der Historischen Bildungsforschung. Eine traditionelle geistes- bzw. ideengeschichtliche Perspektive, die um die Rekonstruktion literarischer Rezeptionsvorgänge – auch über territoriale Grenzen hinweg – bemüht war, wird auf diese Weise ergänzt um die Frage nach der Praxis von Austauschprozessen im Bereich der Hochschulbildung, etwa in Form direkter Kommunikation, organisatorischer Kooperation oder transnationaler Wissenschaftlerbiographien¹. Zu internationalen Austauschbeziehungen in der Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts liegt bereits eine Reihe von Untersuchungen vor. Sie behandeln etwa den Export des deut-

* Der vorliegende Band dokumentiert die Ergebnisse einer Tagung, die im März 2011 am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz im Rahmen des dortigen Forschungsbereichs »Raumbezogene Forschungen zur Geschichte Europas« stattgefunden hat. Der dort angesiedelte Forschungsschwerpunkt »Bildungsräume« (2009–2013) hat sich in unterschiedlichen Formaten zwei Leitthemen gewidmet: 1. der Frage nach der Entstehung und Differenzierung von regionalen und nationalen Bildungssystemen und -stilen seit Beginn der Moderne sowie 2. der Frage nach Kommunikation und Transfer von Normen und Wissensinhalten zwischen solchen Bildungsräumen und den daraus resultierenden europäischen und globalen Dynamiken und Verflechtungen. Die Veranstaltung wurde in großzügiger Weise durch die DFG finanziert, die Drucklegung durch das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte. Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts sowie auswärtige Gäste haben die Tagung durch inhaltliche und organisatorische Beiträge bereichert. Ein besonderer Dank der Herausgeber gilt Frau stud. theol. Jakobine Eisenach und Frau Beate Müller, M.A., die in vorbildlicher Weise bei der Redaktion der Manuskripte und der Erstellung der Register mitgewirkt haben, sowie Frau Vanessa Brabsche, M.A., für die freundliche und zuverlässige Betreuung dieser und weiterer aus dem Forschungsbereich hervorgegangener Publikationen.

1 Vgl. nur Bernd KORTLÄNDER, *Begrenzung – Entgrenzung. Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*, in: Lothar JORDAN/ders. (Hg.), *Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*, Tübingen 1995 (*Communicatio* 10), S. 1–19; Marcelo CARUSO/Heinz-Elmar TENORTH, »Internationalisierung« vs. »Globalisierung«. Ein Versuch der Historisierung. Zur Einführung in den Band, in: dies. (Hg.), *Internationalisierung/Internationalisation. Semantik und Bildungssystem in vergleichender Perspektive – Comparing Educational Systems and Semantics*, Frankfurt a.M. u.a. 2002, S. 13–32; Eckhardt FUCHS/Christoph LÜTH, *Transnationale Bildungsbemühungen und die Konstruktion des Raumes in historischer Perspektive*, in: *Bildung und Erziehung* 61 (2008), S. 1–10; Ingrid KÄSTNER (Hg.), *Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jh. Beiträge der Tagung vom 5. und 6. Dezember 2008 an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Aachen 2009 (Europäische Wissenschaftsbeziehungen 1)*.

schen Universitätsmodells² oder Wirkungen und Rückwirkungen der Exilsituation auf Wissenschaftlerbiographien³. Mehrfach wurden Phänomene der Internationalisierung implizit oder explizit unter dem Gesichtspunkt des kulturellen Transfers beschrieben⁴.

Wie sich in den konfessionellen Theologien die wissenschaftliche Kommunikation und Kooperation über Länder- und Sprachgrenzen hinweg entwickelten und in welchem Zusammenhang solche Phänomene etwa auch mit einem theologischen Austausch zwischen den christlichen Konfessionen standen, liegt besonders für die Zeit nach 1800 noch weitgehend im Dunkeln. Zwar ist in jüngster Zeit das Interesse an den Voraussetzungen und den Folgen der weltweiten internationalen Verflechtung christlicher (Universitäts-) Theologien im Zeitalter der Moderne gestiegen. Entsprechende Arbeiten blenden allerdings oft den weiteren historischen Kontext aus, und sie suchen kaum Anschluss an aktuelle konzeptionelle Ansätze. Damit werden der produktive Austausch mit der kirchen- wie der allgemenhistorischen Forschung ebenso wie die Wahrnehmung theologiehistorischer Ergebnisse durch jene erschwert. Nach wie vor erscheint es deswegen als eine entscheidende Herausforderung für die gegenwärtige Theologiegeschichtsforschung, die einschlägigen wissenschaftshistorischen und religionsgeschichtlichen Kontexte der Theologieproduktion in den Blick zu nehmen und sich das Methodenangebot der historischen Disziplinen zu eigen zu machen⁵.

-
- 2 Rainer Christoph SCHWINGES (Hg.), Humboldt International. Der Export des deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert, Basel 2001 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 3); Fallbeispiele aus der Theologie bei Johannes WISCHMEYER, Vermittlungstheologie als Bildungsraum. Der Transfer hochschulorganisatorischen Wissens zwischen deutschen und US-amerikanischen protestantischen Theologen im 19. Jahrhundert, in: Esther MÖLLER/ders. (Hg.), Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion, Göttingen 2013 (VIEG.B 91), S. 83–115.
 - 3 Vgl. nur Ilja SRUBAR (Hg.), Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933–1945, Frankfurt a.M. 1988 (stw 702); Hartmut LEHMANN, Kooperation und Distanz. Beobachtungen zu den Beziehungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Geschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, in: Hartmut BOOCKMANN/Kurt JÜRGENSEN (Hg.), Nachdenken über Geschichte. Beiträge aus der Ökumene der Historiker. In memoriam Karl Dietrich Erdmann, Neumünster 1991, S. 187–201; Hartmut LEHMANN/Otto Gerhard OEXLE/Michael MATTHIASEN/Martial STAUB, Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Bd. 2: Leitbegriffe – Deutungsmuster – Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil, Göttingen 2004 (VMPIG 211).
 - 4 Vgl. nur Michel ESPAGNE, Jenseits der Komparatistik. Zur Methode der Erforschung von Kulturtransfers, in: Ulrich MÖLK/Susanne FRIEDE (Hg.), Europäische Kulturzeitschriften um 1900 als Medien transnationaler und transdisziplinärer Wahrnehmung, Göttingen 2006 (AAWG.PH Folge 3, Bd. 273), S. 7–32; konzeptionelle Überlegungen bei Esther MÖLLER/Johannes WISCHMEYER, Transnationale Bildungsräume. Koordinaten eines Forschungskonzepts, in: dies. (Hg.), Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion, Göttingen 2013 (VIEG.B 91), S. 7–20 (Lit.).
 - 5 Nach wie vor aktuell: Michael MURRMANN-KAHL, Art. »Theologiegeschichte/Theologiegeschichtsschreibung«, in: TRE 33 (2002), S. 344–349.

Der vorliegende Sammelband zielt darauf, eine solche Perspektive auf transnationale Aspekte der Theologiegeschichte zu stärken⁶, und er bietet bereits auf diesem Feld engagierten Forschern ein Forum. Insgesamt 18 Fallstudien beleuchten unterschiedliche Aspekte der Internationalisierung und der transnationalen Kommunikation auf dem Feld der modernen Universitätstheologie. Diese Einführung stellt vorweg einige konzeptionelle Überlegungen zur Diskussion; dabei greifen die folgenden Erörterungen zum wissenschaftshistorischen Kontext, zu wichtigen Untersuchungskategorien sowie zur Methodik in vielem Ergebnisse der anschließenden Einzelbeiträge auf. Deren thematische Vielfalt und argumentativen Facettenreichtum kann das hier gewählte systematisierende Korsett selbstverständlich höchstens ansatzweise erfassen.

Zur Annäherung an das Phänomen ist ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte hilfreich: Seit der Etablierung theologischer Fakultäten im Rahmen der Universität im Hochmittelalter vollzogen sich »internationale« Kontakte gelehrter Theologen vor allem in den Medien gelehrter Rezeption und der – meist auf eine bestimmte Lebensphase beschränkten – *peregrinatio academica*. Für die stets im Gefolge von Transfers zu beobachtende Adaption, Verfremdung und Neuinterpretation theologischer Inhalte bietet besonders die spätmittelalterliche Theologie zahlreiche Beispiele⁷. Infolge von Reformation und katholischer Reform setzten zwar die jeweiligen Konfessionsgemeinschaften und in vielen Fällen auch territoriale Beschränkungen der Studienfreiheit dem intellektuellen Austausch und der persönlichen Mobilität gewisse Grenzen, doch bietet sich nach wie vor ein äußerst dynamisches Gesamtbild⁸. Deutlichere Einschränkungen brachte jedoch – auf den ersten Blick paradoxerweise – das Aufklärungsjahrhundert: Jetzt erst wur-

6 Zum Konzept einer transnationalen Geschichte, die eine Weiterentwicklung der in erster Linie an zwischenstaatlichen (politischen, diplomatischen, militärischen) Beziehungen interessierten internationalen Geschichte darstellt und die den Akzent auf nichtstaatliche bzw. zivilgesellschaftliche Akteure verschiebt, vgl. Kiran Klaus PATEL, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, in: ZGW 52 (2004), S. 626–645; Johannes PAULMANN, Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Eckart CONZE/Ulrich LAPPENKÜPER/Guido MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln u.a. 2004, S. 169–196.

7 Wolf-Friedrich SCHÄUFELE, »Opus arduum«. Apokalyptik und Ekklesiologie im europäischen Kulturtransfer zwischen Spätmittelalter und Reformation, in: Friedrich SCHWEITZER (Hg.), Kommunikation über Grenzen. Kongressband des XIII. Europäischen Kongresses für Theologie 21.–25. September 2008 in Wien, Gütersloh 2009 (VWGTh 33), S. 494–513.

8 Markus WRIEDT, Christliche Netzwerke in der Frühen Neuzeit, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-03-30. URL: <http://www.ieg-ego.eu/wriedtm-2011-de> URN:urn:nbn:de:0159-2011020180 (Zugriff am 15.06.2013); Herman J. SELDERHUIS/Markus WRIEDT (Hg.), Konfession, Migration und Elitenbildung. Studien zur Theologenausbildung des 16. Jahrhunderts, Leiden 2007 (Brill's series in church history 31).

den allmählich die Nationalsprachen für wissenschaftliche Publikationen nobilitiert, und die territoriale Monopolisierung der akademischen Ausbildung öffentlicher Funktionsträger, zu denen auch die angehenden Geistlichen gehörten, erreichte ihren Höhepunkt. Die schwache Forschungslage zur Wissenschaftsgeschichte der Aufklärungstheologie lässt vorerst nur die allgemeine Vermutung zu, dass die genannten Tendenzen, die das Ende des vormodernen wissenschaftlichen Kosmopolitismus einläuteten, sich auch hier niederschlugen⁹.

Der Übergang von der Aufklärung zur Moderne markiert zweifellos auch in dieser Frage eine deutliche Zäsur: Während dieser im deutschsprachigen Kontext auch als ›Sattelzeit‹ bezeichneten Periode kam es zu einem allmählichen, aber tiefgreifenden Wandel des Wissenschaftssystems, der sich auf die mit wissenschaftlichem Anspruch betriebenen christlichen Theologien in gleichem Maße wie auf die übrigen Disziplinen auswirkte. Vor allem die an Universitäten basierten Theologien protestantischer und römisch-katholischer Konfession prägten neue institutionelle Formen aus und ließen sich zunehmend auf zeitgenössische enzyklopädische bzw. wissenschaftstheoretische Debatten ein – nicht nur im deutschen Sprachraum, auch wenn dort viele Ideen und Innovationen ihren Ursprung hatten¹⁰.

Hinsichtlich der internationalen Kontakte dieser in vielen Aspekten neu verfassten Theologie stellen sich folgende Grundfragen:

1. Was waren die wissenschaftsstrukturellen, die kirchengeschichtlichen und die ideenhistorischen Voraussetzungen und Auslösefaktoren, die seit ca. 1800 die internationale wissenschaftliche Kommunikation und ggf. Kooperation von Theologen beeinflusst haben?
2. In welchen räumlichen Konstellationen sowie in welchen sozialen und organisatorischen Formen gewann eine solche Kommunikation Gestalt? Welche theologischen Wissensbestände wurden transferiert?
3. Welche Faktoren standen einem derartigen internationalen Austausch jeweils entgegen?

9 Einführend zur Situation seit der Spätaufklärung vgl. Friedrich Wilhelm GRAF, Protestantische Theologie und die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft, in: ders. (Hg.), Profile des neuzeitlichen Protestantismus, Bd. I: Aufklärung, Idealismus, Vormärz, Bielefeld 1990 (GTB 1430), S. 11–54.

10 Walter RÜEGG, Theologie und Geisteswissenschaften, in: ders. (Hg.), Geschichte der Universität in Europa, Bd. III: Vom 19. Jahrhundert zum zweiten Weltkrieg 1800–1945, München 2004, S. 325–378, auch zum Folgenden.

Wissenschaftshistorischer Kontext und Untersuchungskategorien

Als die wichtigsten Faktoren, die seit ca. 1800 zur Internationalisierung des akademischen Feldes beigetragen haben, gelten die allgemeine Zunahme der persönlichen Mobilität von Wissenschaftlern und die Verbesserung der Kommunikationsmittel, das Anwachsen wissenschaftlicher Publizistik, unter anderem im Zeitschriftensektor, und der Ausbau verlegerischer Vertriebs- und bibliothekarischer Austauschsysteme sowie eine vermehrte Übersetzungstätigkeit und schließlich die Tendenz zur Vergesellschaftung in internationalen wissenschaftlichen Fachverbänden samt der Etablierung eines Kongressbetriebs und weiterer öffentlicher Foren, auf denen sich die Wissenschaft in populärer Form präsentieren konnte¹¹. Nur wenige dieser Phänomene waren im Vergleich mit der Wissenschaftsorganisation in der Frühen Neuzeit tatsächlich neu (einen solchen Fall bilden z.B. die vor 1850 nahezu unbekanntem Fachkongresse¹²). Auch was die Mobilität der Gelehrten und ihren wissenschaftlichen Publikationsausstoß betrifft, lässt sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nur teilweise eine Intensivierung beobachten. Wohl am bedeutsamsten sind demgegenüber die grundlegenden Umwälzungen des sozialen und politischen Kontexts, in dem Wissenschaft betrieben wurde: Die Gesellschaft verlor ihren ständischen Charakter, Bildungssysteme wurden politischer Kontrolle unterworfen und massentauglich gemacht, politische Ideologien wie Nationalismus und Imperialismus prägten Bildungsziele und -institutionen. Schließlich wirkten seit ca. 1800 die intensiven intellektuellen Diskussionen über den theoretischen Status von Wissenschaften und Wissenschaftlichkeit in zuvor nicht gekannter Weise auf die Lehr- und Forschungspraxis. Sie setzten eine Vielzahl staatlicher und nichtstaatlicher Initiativen und Programme zur Reform von Strukturen und Inhalten der Hochschulbildung in Gang¹³.

11 Vgl. Editors' Preface, in: Christophe CHARLE/Jürgen SCHRIEWER/Peter WAGNER (Hg.), *Transnational intellectual networks. Forms of academic knowledge and the search for cultural identities*, Frankfurt a.M. u.a. 2004, S. 9–14.

12 M.P. CROSLAND, *The History of the International Organisation of Science. Some Preliminary Sketches*, in: Frank R. PFETSCH (Hg.), *Internationale Dimensionen in der Wissenschaft*, Erlangen u.a. 1979, S. 37–60; Brigitte SCHROEDER-GUDEHUS, *Internationale Kongresse und die Organisation der Wissenschaft. Ein Blick auf die Jahrhundertwende*, in: Hartmut BOOCKMANN/Kurt JÜRGENSEN (Hg.), *Nachdenken über Geschichte. Beiträge aus der Ökumene der Historiker. In memoriam Karl Dietrich Erdmann*, Neumünster 1991, S. 247–255.

13 Zur engen Verbindung theologischer und allgemein-universitärer Reformpläne Johannes WISCHMEYER, *Friedrich Schleiermacher. Son apport théorique et pratique à la fondation de l'université de Berlin (1805–1813)*, in: *RHPH 91* (2011), S. 21–41.

Alle diese Phänomene wirkten sich auch auf die akademische Theologie aus. Gleichzeitig sind wegen ihrer engen Bindung an das soziale Feld der Religion – die ihrerseits im Zuge des epochalen Wandels ihr Gesicht veränderte – einige akteursbezogene und inhaltliche Besonderheiten in Rechnung zu stellen: Die konfessionskulturellen Antagonismen, die in der Zeit zwischen ca. 1830 und 1960 die religiöse Situation in Europa und in Nordamerika prägten, bestimmten nicht nur die inhaltliche Dynamik theologischer Diskussionen; sie wirkten sich auch auf die Rahmenbedingungen theologischer Wissenschaft aus. In allen Konfessionen verstärkten sich die Zugriffsbemühungen kirchlicher Institutionen. Allerdings wurden länder- und konfessionsabhängig ganz unterschiedliche organisatorische Arrangements für die Ausübung theologischer Wissenschaft gefunden. Zwar war die deutsche protestantische Theologie – die unbestritten bis weit ins 20. Jahrhundert eine besondere internationale Vorbildwirkung entfaltete – institutionell fest an den »universalen«, disziplinübergreifenden Universitäten verankert¹⁴. Doch dies stellte in globaler Perspektive eher die Ausnahme als eine Regel dar. Nicht nur die Geistlichen der römisch-katholischen Weltkirche wurden weltweit in den meisten Fällen in separaten Seminaren, außerhalb von disziplinübergreifenden Universitäten, ausgebildet¹⁵ – dasselbe gilt auch für einen relativ großen Anteil des protestantisch-theologischen Nachwuchses, vor allem in Nordamerika¹⁶. Gleichzeitig bestanden durch religiöse Institutionen wie die römisch-katholischen Orden oder durch personelle Netzwerke – etwa bei den Protagonisten der internationalen Erweckungsbewegung oder des Neukonfessionalismus – auch außerhalb des akademischen Sektors Plattformen für den transnationalen theologischen Austausch. Ein neues Phänomen in diesem Zusammenhang waren die religiösen Verbände – von den verfassten Kirchen institutionell unabhängige Gruppen, in denen Theologen und Laien bzw. Nichttheologen zumeist gleichberechtigt zusammenarbeiteten. Sie gewannen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasch an Mitgliederstärke und Einfluss. Das herausziehende Zeitalter der Nationalstaaten brachte es andererseits auch mit sich, dass die universitär institutionalisierte Theologie ebenso wie andere Disziplinen ihren organisatorischen Rahmen zunehmend innerhalb nationaler Grenzen und Universitätssysteme sah¹⁷.

14 Zu den politischen und verwaltungstechnischen Rahmenbedingungen Johannes WISCHMEYER, *Theologiae Facultas. Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation protestantischer Universitätstheologie in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin 1850–1870*, Berlin u.a. 2008 (AKG 108), S. 82–134.

15 Dies gilt trotz der prominenten Universitätsfakultäten auch für einen nicht unbeträchtlichen Teil des deutschsprachigen Raumes; vgl. Erwin GATZ (Hg.), *Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischen Konzil. Mit Weihestatistiken der deutschsprachigen Diözesen*, Rom u.a. 1994 (RQ.S 49).

16 WISCHMEYER, *Vermittlungstheologie* (wie Anm. 2).

17 Zu Franz Xaver Funk vgl. Hubert WOLF, *Der Historiker ist kein Prophet. Zur theologischen*

Die vielfältigen Aspekte, die es bei der Untersuchung des internationalen theologischen Austauschs in der Moderne zu berücksichtigen gibt, sollen im Folgenden in drei Blickrichtungen detaillierter erörtert werden – personenbezogen, hinsichtlich der institutionellen Kontexte sowie schließlich in Bezug auf die intellektuellen Gehalte und die ideologischen Dimension, die jede Diskussion über nationale oder transnationale Konstitutionsbedingungen von Wissenschaft unweigerlich aufweist. Nicht überall liegen bereits Ergebnisse vor; in einer Reihe von Punkten muss es deswegen vorläufig bei einer schärferen Formulierung der Fragestellungen bleiben.

Akteure

Jede Wissenschaftsgeschichtsschreibung hat zunächst von den gelehrten Akteuren auszugehen. In ihrem individuellen Verhalten, etwa was Zeiteinteilung und kulturelle Präferenzen betrifft, im Rahmen der personalen Netzwerke und der Institutionen, mit denen sie sich verbinden, sowie in ihrer Vorstellung vom Wissenschaftscharakter der eigenen Tätigkeit, die sehr unterschiedlich ausfallen kann, bilden die ›Wissenschaftler‹ eine nach außen relativ klar abgegrenzte Gruppe, die gleichzeitig nach innen eine Vielzahl ›wissenschaftlicher Stile‹ repräsentieren kann¹⁸.

Die Struktur von Wissenschaftlerbiographien unterliegt in Wissenschaftssystemen meist strengen Regularien. So lassen sich vor allem in der Studienphase typische Ansatzpunkte für die Ausbildung internationaler Kontakte finden; ein Auslandsstudium oder an die universitäre Studienphase anschließende internationale Studienaufenthalte von Theologen wurden an vielen Universitäten durch Stipendienangebote gefördert, etwa für Reformierte aus dem deutschen Sprachraum und aus Ungarn an niederländischen Hochschulen, für ostmitteleuropäische Lutheraner an den deutschen Hochburgen der lutherischen Theologie oder für angehende römisch-katholische Geistliche an den verschiedenen Nationalkollegien im päpstlichen Rom, beispielsweise am Collegium Germanicum-Hungaricum oder für Spezialstudien im Pries-

(Selbst-) Marginalisierung der katholischen deutschen Kirchengeschichtsschreibung zwischen 1870 und 1960, in: ders. (Hg.) unter Mitarbeit von Claus ARNOLD, *Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug* (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), Paderborn 1999, S. 70–93.

¹⁸ Zu nationalen Wissenschaftsstilen, einer bisher vornehmlich im Kontext der Physik und der Naturwissenschaften verwendeten Denkfigur, vgl. Jonathan HARWOOD, *National Differences in Academic Culture: Science in Germany and the United States between the World Wars*, in: CHARLE/SCHRIEWER/WAGNER (Hg.), *Transnational intellectual networks* (wie Anm. 11), S. 53–79.

terkolleg am Campo Santo Teutonico oder dem Collegio dell' Anima¹⁹. Allgemein verstetigten sich im Zuge personaler Transfers feste Raumbeziehungen, charakteristischerweise von Peripherien in Richtung wissenschaftlicher Zentren. Ein Beispiel sind die engen Wissenschaftskontakte zwischen Skandinavien sowie dem Baltikum und dem deutschen Kaiserreich, besonders im Kontext des erweckten lutherischen Neukonfessionalismus²⁰.

Infolge dieser akademischen Peregrination konnten sich über Jahre hinweg besondere Konstellationen wie die Beziehung eines renommierten akademischen Lehrers zu einer Gruppe von ausländischen Nachwuchswissenschaftlern bilden – Beispiele hierfür sind die Beziehungen von Berliner Ordinarien zu ihrem internationalen Schülerkreis, etwa bei Isaak August Dorner zu seinen amerikanischen oder bei Adolf von Harnack zu seinen armenischen Studenten²¹. Solche sozialen Netzwerke konnten – gruppiert um einflussreiche, in mehreren Wissenschaftskulturen beheimatete Vermittler – im Herkunftsmilieu wiederum eine »internationale Mentalität« weitertransportieren²². Es bleibt allerdings schwierig, die Größe derartiger Personenkreise, die von einer Internationalisierungstendenz erfasst wurden, im Gesamtverhältnis einzuschätzen.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wuchsen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen rasant. Die persönliche Mobilität gelehrter Theologen nahm hierdurch zu. Beispielsweise wurden nach 1850 Urlaubsreisen zu ausländischen Zielen bald relativ üblich²³. Zu fragen ist, ob im selben Zug auch die wissenschaftlichen Kontakte – womöglich aufbauend auf frühneuzeit-

19 Erwin GATZ, Rom als Studienplatz deutscher Kleriker im 19. Jahrhundert, in: RQ 86 (1991), S. 160–201.

20 Vgl. Jobst RELLER, Erlanger Theologie und kirchliche Erneuerung bei Bischof Uddo Lechard Ullmann (1837–1930) in Strängnäs/ Schweden, in: ZBKG 78 (2009), S. 149–165.

21 Friedrich Wilhelm GRAF/Johannes WISCHMEYER, »Verständigung der Protestanten diesseits und jenseits des Ozeans«. Die Korrespondenz zwischen Isaak August Dorner und Charles A. Briggs (1866–1884), in: ZNThG 15 (2008), S. 56–118; zu Dorners Beliebtheit bei schottischen evangelikalischen Presbyterianern vgl. Todd STATHAM, »Landlouping Students of Divinity«: Scottish Presbyterians in German Theology Faculties, c. 1840 to 1914, in: ZKG 121 (2010), S. 42–67, hier S. 58. Zu Harnack: Hacı Rafi GAZER, Adolf von Harnack und die Armenier. Betrachtungen zu einem wissenschaftlichen Austausch um die Jahrhundertwende, in: Meliné PEHLIVANIAN (Hg.), »Armeni syn die menschen genant...«. Eine Begegnung mit dem historischen Armenien. Begleitband zur Ausstellung, Berlin 2001, S. 173–200; ders., Der Briefwechsel zwischen Adolf von Harnack und armenischen Theologen, in: Blicke gen Osten. Festschrift für Friedrich Heyer zum 95. Geburtstag, Münster 2004 (Studien zur orientalischen Kirchengeschichte 30), S. 347–371.

22 Vgl. Gabriele METZLER, Internationale Wissenschaft und nationale Kultur. Deutsche Physiker in der internationalen Community 1900–1960, Göttingen 2000; Christophe CHARLE/Jürgen SCHRIEWER/Peter WAGNER (Hg.), Transnational intellectual networks. Forms of academic knowledge and the search for cultural identities, Frankfurt a.M. u.a. 2004.

23 WISCHMEYER, Theologiae Facultas (wie Anm. 14), S. 224f.; zu einem eng mit kulturellen und wissenschaftlichen Interessen verbundenen Sehnsuchtsort evangelischer Universitätstheologen vgl. Martin WALLRAFF/Michael MATHEUS/Jörg LAUSTER (Hg.), Rombilder im deutsch-

lichen Transferwegen²⁴ – im Vergleich zur Frühen Neuzeit zunahm. Die Frage muss vermutlich, wie oben angedeutet, in Abhängigkeit vom Lebensalter beantwortet werden: Speziell die deutschen Ordinarien, die sich ein hohes Lehrdeputat in vergleichsweise lang dauernden Semestern aufbürdeten, kultivierten häufig einen Habitus der arbeitsamen Ortsfestigkeit und beschränkten ihre internationale Kommunikation auf eine – wenn auch oft umfangreiche – Briefkorrespondenz²⁵.

Von besonderem Interesse ist in innerkonfessioneller Perspektive jeweils die Frage, inwiefern das individuelle Engagement zur Beförderung internationaler Wissenschaftskontakte – bzw. Gleichgültigkeit oder Ablehnung gegenüber Möglichkeiten zur Internationalisierung der theologischen Disziplin – mit der Zuordnung zu bestimmten Schulformationen, akademischen Netzwerken und auch einer außerakademischen Milieubindung zusammenhing. Im Bereich der deutschsprachigen protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts etwa verfügten, wie gesehen, einzelne Repräsentanten aller Lager über internationale Wissenschaftskontakte mit der angelsächsischen Welt oder der Frankophonie²⁶. Biographienprägend im Sinne eines zeitweiligen oder dauerhaften Wechsels des Berufsorts wurden derartige Beziehungen allerdings offenbar vor allem bei Mitgliedern spezieller konfessioneller Gruppen – seien es Methodisten oder Altlutheraner –, die sich der staatskirchlich geprägten Universitätstheologie entzogen²⁷. Dies gilt auch für einen paradigmatischen Kulturvermittler wie Philip(p) Schaff; dieser genoss allerdings trotz seines frühen und endgültigen Verzichts auf eine europäische Universitätskarriere in seinem Herkunftsbereich große Achtung als Repräsentant amerikanischer akademischer Theologie²⁸. Die deutschsprachigen

sprachigen Protestantismus. Begegnungen mit der Stadt im »langen 19. Jahrhundert«, Tübingen 2011.

24 Vgl. nur Gerhard SCHWINGE, Internationaler Wissenschaftsaustausch um 1830. Ein Beispiel: der Heidelberger Theologe und Pädagoge F.H.C. Schwarz und die Niederlande, in: ZRGG 60 (2008), S. 330–343.

25 WISCHMEYER, *Theologiae Facultas* (wie Anm. 14), S. 223f.

26 Vgl. nur zu Eduard Reuss Jean M. VINCENT, Die Beziehung Eduard Reuss' zu Heinrich Ewald, in: ZAW 105 (1993), S. 102–110; ders., Nicht veröffentlichte Briefe von Karl August von Hase an Eduard Reuss, in: ZKG 106 (1995), S. 200–221; zur Korrespondenz zwischen zwei führenden kirchlich-konservativen Reformerpersönlichkeiten: Albrecht GECK (Hg.), *Autorität und Glaube. Edward Bouverie Pusey und Friedrich August Gottreu Tholuck im Briefwechsel (1825–1865)*, Göttingen 2009; einen ähnlichen Briefwechsel unterhielt Pusey mit dem Bonner Theologen Karl Heinrich Sack, der auch durch seine auf den Erfahrungen mehrerer England- und Schottlandreisen aufbauenden kirchenkundlichen Publikationen zu einem wichtigen Vermittler wurde.

27 Thomas HAHN-BRUCKART, *Friedrich von Schlümbach. Erweckungsprediger zwischen Deutschland und Amerika. Interkulturalität und Transkonfessionalität im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2010 (AGP 56).

28 Thomas A. HOWARD, *Deutsche Universitätstheologie in den USA. Edward Robinson und Philip Schaff*, in: Philipp LÖSER/Christoph STRUPP (Hg.), *Universität der Gelehrten – Universität der*

amerikanischen Dozenten an den freikirchlichen Predigerseminaren wechselten in ihrer Laufbahn oft mehrmals zwischen den USA und Europa²⁹. Der ultramontane und post-ultramontane (»liberale«) Katholizismus des 19. Jahrhunderts wies ebenfalls starke innereuropäische und nordamerikanisch-europäische Verflechtungen auf, bei der die deutsche Universitätstheologie sowohl Impulse empfing (vor allem aus Frankreich: so bei Ignaz von Döllinger, Franz Xaver Kraus und Carl Braig³⁰) als auch Wirkungen entfaltete (unter anderem im Austausch Döllingers mit Lord Acton³¹). Im Bereich der eher suarezianisch (SJ) oder thomistisch (OP) geprägten Ordenstheologie waren internationale Karrieren nicht selten³².

Nicht nur in der Frühen Neuzeit, sondern auch in der Moderne waren akademische Theologen politischen Zwängen bis hin zur Verfolgung und Emigration einzelner ausgesetzt³³. Exilssituationen entstanden für akademische Theologen nicht erst während der Zeit des Nationalsozialismus, sondern durch die teilweise schon angesprochenen konfessionalistischen Widerständigkeiten bereits im 19. Jahrhundert; sowohl radikale ultramontane Katholiken, die infolge der Kulturkampfmaßnahmen das Deutsche Reich verlassen mussten, als auch Vertreter des unionsfeindlichen lutherischen Neokonfessionalismus fanden sich beispielsweise nach 1870 bzw. 1850 als Exilanten in den USA wieder³⁴. Inwieweit veränderte sich die Sicht exilierter Theologen auf ihre Disziplin? Die Theologiegeschichte kennt Beispiele einer inhaltlichen Pluralisierung von Exiltheologie³⁵, doch viele theologische Exilanten oder Exilgemeinschaften waren demgegenüber gerade um eine Stärkung ihrer gefährdeten Identität bemüht, und sei es auf Kosten der Wissenschaftlichkeit.

Experten. Adaptionen deutscher Wissenschaft in den USA des neunzehnten Jahrhunderts, Stuttgart 2005 (Transatlantische historische Studien 24), S. 31–51.

29 Vgl. den Beitrag von Thomas HAHN-BRUCKART in diesem Band.

30 Vgl. u.a. Daniel ESCH, Apostolat der Dialektik. Leben und Werk des Freiburger Theologen und Philosophen Carl Braig (1853–1923), Diss. Freiburg i. Br. 2004.

31 Franz Xaver BISCHOF, Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens. Ein Beitrag zu seiner Biographie, Stuttgart u.a. 1997 (Münchener Kirchenhistorische Studien 9).

32 Vgl. am Beispiel von Constantin von Schaezler und Thomas Esser: Otto WEISS, Constantin Freiherr von Schaezler. Neue Akzente auf Grund neuer Quellen, in: Gisela FLECKENSTEIN/Michael KLÖCKER/Norbert SCHLOSSMACHER (Hg.), Kirchengeschichte. Alte und neue Wege (FS Christoph Weber), Frankfurt a.M. u.a. 2008, S. 307–442; ders., P. Thomas Esser, Sekretär der Indexkongregation, in: Hubert WOLF/Judith SCHEPERS (Hg.), »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem«. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche, Paderborn u.a. 2009 (Römische Inquisition und Indexkongregation 12), S. 407–450.

33 Vgl. Wolf-Friedrich SCHÄUFELE (Hg.), Theologen im Exil – Theologie des Exils. Internationales Kolloquium, 17. bis 19. November 1999 in Mainz, Mandelbachtal u.a. 2001.

34 Vgl. den Beitrag von Johannes HUND in diesem Band.

35 Vgl. den Beitrag von Barbara HALLENSLEBEN und Richard Augustin SOKOLOVSKI in diesem Band.

Insgesamt zeigt sich die Bedeutung von außerwissenschaftlichen Faktoren für eine Orientierung jenseits des primären nationalen Bezugsrahmens: Im Bereich der Theologie handelte es sich bei den Agenten des Transfers, wie gesehen, oft um Vertreter eines elitären konfessionellen oder theologischen Bewusstseins, die den internationalen Brückenschlag nicht zuletzt auch deswegen unternahmen, um in ihrem Herkunftskontext einen religiösen Wandel auszulösen. Bei der Frage nach den Gelegenheiten und Motivationslagen, denen sich Transferprozesse verdankten, sind also verschiedene Aspekte in Betracht zu ziehen: Ging die Initiative von etablierten Akademikern oder eher vom wissenschaftlichen Nachwuchs aus; waren Europäer oder auch Repräsentanten des außereuropäischen Christentums federführend; war die Kontaktaufnahme primär von religiösen oder von wissenschaftlichen Interessen geleitet? Wurde der internationale Austausch gegebenenfalls auch von übergeordneten, externen Institutionen erzwungen? Wer verweigerte sich den Anreizen zu internationaler Kommunikation, und mit welchen Argumenten?

Nicht vergessen werden dürfen bei der Frage nach den persönlichen Voraussetzungen für internationale Wissenschaftskontakte die gemeinsam nutzbaren Sprachressourcen. Während sich aktuell das Englische als *lingua franca* in der Wissenschaftswelt durchsetzt, waren die Theologien bis weit ins 20. Jahrhundert hinein mehrsprachig: Deutsch, Französisch, Englisch und speziell in Südeuropa Latein spielten eine hegemoniale Rolle³⁶. Es bleibt zu untersuchen, wie sich die Konjunkturen dieser Sprachen seit 1800 veränderten, welche Sprachen Theologen jeweils beherrschen mussten, um im akademischen Feld zu reüssieren, und inwieweit die für die Moderne charakteristischen sprachpolitischen Initiativen (etwa die Russifizierung im Russischen Kaiserreich, Germanisierungsbestrebungen in den preußischen Ostprovinzen oder die Entgermanifizierung in den USA während des Ersten Weltkriegs³⁷) Einfluss auf theologische Ausbildung und Forschung gewannen.

36 Jürgen SCHIEWE, Von Latein zu Deutsch, von Deutsch zu Englisch. Gründe und Folgen des Wechsels von Wissenschaftssprachen, in: Friedhelm DEBUS / Franz G. KOLLMANN / Uwe PÖRKSEN (Hg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000 (AAWLMG 10)*, Stuttgart 2000, S. 59–81, S. 81–104; Ulrich AMMON, *Entwicklung der deutschen Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert*, in: ebd., S. 59–81.

37 Vgl. Thomas SCHULTE-UMBERG, *Amerikanisierung, Religion und Migration. Die amerikanisch-deutsche katholische Erfahrung*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 102 (2008), S. 81–104.

Institutionen

Im Fall der wissenschaftlich betriebenen Theologie ist wie bei vielen anderen Bildungsinstitutionen seit Anbruch der Moderne eine ›Dialektik der Internationalisierung‹ zu beobachten: Ihre zunehmenden transnationalen Verflechtungen ergaben sich im Zusammenspiel einer Globalisierung gesellschaftlicher, sowohl religiöser als auch intellektueller bzw. wissenschaftlicher Praktiken einerseits und des Handelns zunehmend professioneller und ambitionierter wissenschaftlicher Institutionen, die sich auf der Basis ihrer Verortung in nationalen Wissenschaftssystemen an internationalen Austauschprozessen beteiligten³⁸.

Um jene internationalen Verflechtungen theologischer Wissenschaft nachvollziehen zu können, muss die Vielfalt der Institutionen, an denen sie beheimatet war, also zunächst im nationalen Rahmen differenziert beschrieben werden. Zentral ist hier in erster Linie die Universität, nicht zuletzt, weil vor allem dort die Schnittstellen zwischen den theologischen Disziplinen und der allgemeinen Entwicklung der Wissenschaften fassbar werden: Besonders was den deutschen Sprachraum betrifft, zeichnet sich ab, dass einerseits die Universitätstheologie bei der Ausbildung der institutionellen Formen der modernen Universität seit ca. 1800 eine wichtige Rolle spielte³⁹, die wissenschaftliche Theologie andererseits in vieler Hinsicht auch von organisatorischen und methodischen Innovationen ihrer Nachbardisziplinen vor allem in den Philosophischen Fakultäten profitierte. Herausragendes Beispiel für eine neue Institution, die nachhaltig auf die universitäre Lehre wirkte und bald auch einen wichtigen Einfluss auf die Organisation der Forschung gewann, ist das Universitätsseminar⁴⁰.

Die institutionellen Innovationen des 19. Jahrhunderts trugen womöglich ebensoviel wie die bahnbrechenden wissenschaftlichen Entdeckungen in allen Fachgebieten dazu bei, dass deutsche Universitäten international eine führende Rolle erlangten. In vielen Fachkulturen, insbesondere auch in den konfessionellen Theologien, setzte das deutsche Studienniveau Maßstäbe⁴¹.

38 Vgl., im Anschluss an Jürgen Schriewer, CARUSO/TENORTH, »Internationalisierung« vs. »Globalisierung« (wie Anm. 1), S. 17f.; 26–30; Martin H. GEYER/Johannes PAULMANN, Introduction. The Mechanics of Internationalism, in: dies. (Hg.), *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford 2001, S. 1–25, hier vor allem S. 3; 15; PATEL, Überlegungen (wie Anm. 6).

39 Thomas Albert HOWARD, *Protestant Theology and the Making of the Modern German University*, Oxford 2006; WISCHMEYER, *Theologiae Facultas* (wie Anm. 14), S. 339–355.

40 Ebd.; vgl. zur auch in Universitätsseminaren kultivierten internationalen (allerdings nur selten fremdsprachigen) Lektüre Johannes WISCHMEYER, »Das Geschichtliche auszuschließen sei doch gegen das christl. Gefühl«. Karl von Hases Jenaer Seminar 1850–1883 als Tradierungsort liberaler Bürgertheologie, in: *ZNThG* 13 (2006), S. 227–240.

41 SCHWINGES, *Humboldt International* (wie Anm. 2); vgl. aus Perspektive der römisch-katholischen Theologie den Beitrag von Klaus UNTERBURGER in diesem Band.

Bis zum weitgehenden (aber oft nicht vollständigen) Abbruch der internationalen Wissenschaftsbeziehungen nach 1933 fungierten deutschsprachige theologische Fakultäten als Zentren weltweiter theologischer Kommunikation⁴². Die gelehrten Theologen diskutierten nicht nur aktuelle theologische und kirchliche Probleme; im Rahmen des gegenseitigen Austauschs kam es auch zum Transfer von Institutionen der universitären Lehre, etwa der Seminare⁴³. Eine umfassende Einschätzung dieser Vorbildwirkung stellt eine große Herausforderung dar, zumal das Thema auch in neueren universitätsgeschichtlichen Darstellungen kaum behandelt wird. Bereits die Frage, welche Disziplinen an den deutschen theologischen Fakultäten aus internationaler Sicht jeweils besonderes Prestige besaßen, bedarf noch umfangreicher Forschungen. Erste Ergebnisse legen nahe, dass ausländische Akteure in beiden vorherrschenden Konfessionen das deutsche Angebot bewusst prüften und entsprechend ihren jeweiligen Vorbehalten – vor allem gegen wahrgenommene Tendenzen eines übersteigerten Subjektivismus und Historismus – nur das auswählten, von dem sie einen Nutzwert für die eigenen Diskussionen und Institutionen erhofften⁴⁴.

In welchen Räumen vollzog sich der wechselseitige Austausch zwischen Theologen verschiedener nationaler, kultureller und sprachlicher Herkunft? Aus theologiehistorischer Sicht besteht bei der Bearbeitung dieser Frage großer Nachholbedarf: Die in der Universitätsgeschichtsforschung mittlerweile klassischen internationalen Vergleichsstudien hatten die theologischen Fächer mehrheitlich ausgeblendet⁴⁵. Dasselbe gilt für die meisten jüngeren Publikationen, die nach der gegenseitigen Beeinflussung von nationalstaatlichen Universitätssystemen fragen⁴⁶. Dass solche Perzeptions- und Rezep-

42 Zur Teilnahme staatsnaher deutscher Neutestamentler während der NS-Zeit an der Gründung eines führenden internationalen Fachverbands vgl. Lukas BORMANN, »Auch unter politischen Gesichtspunkten sehr sorgfältig ausgewählt«. Die ersten deutschen Mitglieder der Studiorum Novi Testamenti Societas (SNTS) 1937–1946, in: NTS 58 (2012), S. 416–452.

43 WISCHMEYER, Vermittlungstheologie (wie Anm. 2).

44 Einen instruktiven Überblick über die Zirkel, die sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher konfessioneller und kirchlicher bzw. kirchenpolitischer Orientierungen in England und Schottland für die zeitgenössische deutschsprachige Theologie interessierten, bietet John R. DAVIS, *The Victorians and Germany*, Bern u.a. 2007, S. 107–159. Erste Versuche, die Rezeptionsvorgänge systematisch zu reflektieren, unternehmen die Beiträge in Stephen W. SYKES (Hg.), *England and Germany. Studies in theological diplomacy*, Frankfurt a.M. 1982; vgl. jetzt den Beitrag von Benjamin DAHLKE in diesem Band.

45 Paul WINDOLF, *Die Expansion der Universitäten 1870–1985. Ein internationaler Vergleich*, Stuttgart 1990.

46 Aus der Perspektive der Universitäten als Ausbildungsstätten blieben auch im europäischen Rahmen die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Systemen stark ausgeprägt, je nach dem Vorwiegen einer zentralen Steuerung oder der Betonung universitärer Autonomie, des Ausbildungs- oder des Forschungscharakters, eines integralen Wissenschaftsbegriffs oder binärer wissenschaftssystematischen Unterscheidungen etc., vgl. Wilhelm FRIJHOFF, *Universi-*

tionsprozesse auch innerhalb der Theologie eine bedeutende Rolle gespielt haben, lässt sich auf der Basis einer vergleichsweise günstigen Forschungslage anhand der amerikanisch-deutschen Beziehungen zeigen⁴⁷.

Parallel zu einer Ausleuchtung der universitären Binnenstrukturen gilt es, weitere Institutionen zu inventarisieren, die bei der Internationalisierung wissenschaftlich-theologischer Diskurse eine Rolle spielten. Dazu gehören zunächst die bereits erwähnten alternativen theologischen Ausbildungsstätten jenseits der Universität: Nicht nur in großen Teilen der römisch-katholischen Weltkirche, sondern teilweise auch im deutschen Sprachraum (vor allem in Bayern und Österreich) verantworteten Lyzeen und Priesterseminare die akademische Ausbildung des Seelsorgeklerus. Während auf diese Weise ausgebildete Theologen den regionalen Rahmen seltener überschritten, war das Theologiestudium der Ordensangehörigen von jeher separat institutionalisiert. Durch die globale Organisationsform vieler Orden boten sich hier im Vergleich zum diözesanbasierten Studium der angehenden Weltpriester vielfältige Möglichkeiten für internationale Transfers⁴⁸. Im Zeitalter der Moderne bildeten sich im protestantischen Spektrum teilweise vergleichbare Institutionen im besonderen Kontext der weltweiten Mission: die Missionarschulen, die nicht selten auf ambivalente Weise Impulse der transnationalen Erweckungsbewegung mit einem national überhöhten theologischen Selbstbild verbanden⁴⁹. Ein besonderes Phänomen stellen Missionsorden wie die

tät und Ausbildung. Historische Bemerkungen zu einem europäischen Vergleich, in: Lothar JORDAN/Bernd KORTLÄNDER (Hg.), Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa, Tübingen 1995 (Communicatio 10), S. 261–275.

47 WISCHMEYER, Vermittlungstheologie (wie Anm. 2; Lit.).

48 Vgl. beispielsweise Werner DROBESCH, Die Internationalisierung der »Provinz«. Die Klagenfurter Jesuiten-»Akademie« als überregionale Bildungsstätte, in: ders./Peter G. TROPPEL (Hg.), Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert, Klagenfurt u.a. 2006, S. 95–114; allgemein: Joachim SCHMIEDL, Orden als transnationale Netzwerke der katholischen Kirche, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte, Mainz 2011-03-29. URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmiedlj-2011-de> (Zugriff am 15.06.2013). Allerdings erlebten z.B. die europäischen Dominikaner nach 1700 den oben beschriebenen Verlust an intellektueller Kosmopolitität in ähnlicher Weise wie säkulare Wissenschaftsinstitutionen: Klaus-Bernward SPRINGER, Die Dominikaner (OP), in: Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTFEGER (Hg.), Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700, Bd. 2, Münster 2006 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 66), S. 9–47, hier S. 43. Die nach wie vor entscheidende Rolle der Orden bei internationalen theologiepolitischen Weichenstellungen betont der Beitrag von Peter WALTER in diesem Band; Elias FÜLLENBACH weist in seinem Beitrag am Beispiel der Dominikaner auf die internen Spannungen hin, die sich in den Bildungsinstitutionen der Orden aus der direkten Konfrontation unterschiedlicher nationaler Wissenschaftstraditionen und theologischer Positionen ergaben.

49 Frieder LUDWIG, Zwischen Vereinnahmung und Selbstbehauptung. Zur Vielschichtigkeit interkultureller Kommunikation am Beispiel der afrikanischen Missionsschüler im schwäbischen Westheim, in: ZMR 86 (2002), S. 99–115; vgl. den Beitrag des Autors in diesem Band.

Steyler dar, die mitunter in ihren Missionsgebieten Institutionen der Hochschulbildung aufbauten, die weit über das Feld der Theologie hinausgriffen und zu Leuchttürmen des allgemeinen Kulturkontakts avancierten⁵⁰.

In besonderer Weise charakteristisch für die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts sind Gruppen, Vereine und Verbände, die sich ausgehend von thematischen oder berufsständischen Interessen bildeten. Auch Gelehrte organisierten sich in dieser Form. Disziplinäre Vereinigungen avancierten rasch zu unverzichtbaren Foren wissenschaftlicher Kommunikation; aus der Frühzeit sind hier etwa die Leipziger historisch-theologische Gesellschaft oder die Deutsche morgenländische Gesellschaft zu nennen, an denen viele protestantische Theologen führend beteiligt waren. Überregionalen und nationalen traten internationale Institutionen zur Seite. Seit 1850 etablierte sich langsam auch ein regelmäßiger internationaler Kongressbetrieb. Die großen Tagungen meist in europäischen Metropolen ermöglichten eine neue Qualität des personalen Austauschs und waren oft Gegenstand intensiver Presseberichterstattung. Auch hier haben wohl historische Disziplinen wie die Orientalisten eine Vorreiterrolle eingenommen⁵¹. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dienten internationale Wissenschaftskongresse auch als zentrale Orte, an denen – formell oder informell – über eine Arbeitsteilung zwischen den teilnehmenden Nationen bei den anstehenden Forschungsaufgaben verhandelt wurde. Wissenschaftsakademien übernahmen im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmende koordinative Funktionen im nationalen Rahmen⁵². Ob und seit wann Ähnliches auch im Bereich der Theologie geschah, ist noch weitgehend unbekannt⁵³.

Der besondere Wissenschaftscharakter der Theologie erfordert einen zusätzlichen Blick auf den kirchlich-religiösen Sektor: Im konfessionellen Rahmen boten die lokalen und regionalen »Priester-« bzw. »Pastoral-«, »Prediger-« oder »Theologenkonferenzen« immer wieder eine Bühne für die Diskussion aktueller theologischer Forschung, auch unter Mitwirkung von Universi-

50 Vgl. Karl Josef RIVINIUS, Das Projekt einer katholischen Enzyklopädie für China, Nettetal 2013 (SIM 99), sowie den Beitrag des Autors in diesem Band.

51 Sabine MANGOLD, Eine »weltbürgerliche Wissenschaft«. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004 (Pallas Athene 11); Eckhardt FUCHS, Zwischen Wissenschaft und Politik. Die internationalen Historiker- und Orientalistenkongresse vor dem Ersten Weltkrieg, in: Stefan JORDAN/Peter Th. WALTHER (Hg.), Wissenschaftsgeschichte und Geschichtswissenschaft. Aspekte einer problematischen Beziehung (FS Wolfgang Küttler), Waltrop 2002, S. 352–373.

52 SCHROEDER-GUDEHUS, Internationale Kongresse (wie Anm. 12), S. 250–253.

53 Vgl. zu einem der wenigen unter theologischer Ägide begründeten modernen Forschungsinstitute mit internationalem Renommée Jerome MURPHY-O'CONNOR, The École Biblique and the New Testament: A Century of Scholarship (1890–1990). With a Contribution by Justin Taylor, Fribourg u.a. 1990 (NTOA 13); Dominique TRIMBUR, Une école française à Jérusalem. De l'école pratique d'études bibliques des Dominicains à l'école biblique et archéologique française de Jérusalem, Paris 2002 (Mémoire Dominicaine, Série thématique 5).

tätsgelehrten; ein Thema, das bislang von der Forschung noch nicht berücksichtigt wurde. Noch häufiger waren es formal von den Kirchen unabhängige internationale religiöse Assoziationen – vor allem im Zuge der globalen Erweckungsbewegung –⁵⁴, später auch die organisierte ökumenische Bewegung, die eine Basis für den wissenschaftlichen Austausch beteiligter theologischer Akteure boten. Ein Paradebeispiel ist die 1846 in London begründete Evangelische Allianz, die in der Folgezeit neben ihren religionspolitischen Initiativen zu einem bedeutenden Katalysator für den wissenschaftlich-theologischen Austausch wurde. Ihre internationalen Verbandstagungen entwickelten sich rasch zu Foren auch des wissenschaftlich-theologischen Austauschs. An der New Yorker Allianzkonferenz des Jahres 1873, die maßgeblich vom schweizerisch-deutsch-amerikanischen Kulturvermittler Philip Schaf(f) organisiert wurde, nahmen aus Deutschland unter anderem Isaak August Dorner und Theodor Christlieb teil⁵⁵. Einen wesentlich ausgeprägteren Massencharakter hatten kirchliche Initiativgruppen im 20. Jahrhundert wie die wirkmächtige spezialisierte Katholische Aktion⁵⁶. Sie dienten nicht im gleichen Maße wie die Versammlungen der bürgerlichen Verbände als Bühne für den öffentlichen theologischen Schlagabtausch, boten aber offensichtlich einen neuartigen Schutzraum für gewagtere theologische Diskurse jenseits amtskirchlicher Institutionen. Internationale theologische Bewegungen wie die Nouvelle Théologie ebenso wie ökumenische Gesprächsgruppen haben hiervon offensichtlich entscheidend profitiert⁵⁷. Mit dem Bologneser ›Centro documentazione‹ gerät ein katholischer ›think tank‹ in den Blick, der auf der Basis seiner theologischen Recherchearbeit während des II. Vatikanums erheblichen Einfluss nehmen konnte – das Konzil kann insgesamt als ein Raum von Aushandlungsprozessen zwischen unterschiedlichen theologischen Interessen verstanden werden, die mehrheitlich jeweils von national relativ homogenen Expertengruppen repräsentiert wurden⁵⁸.

Eine besondere Stellung nahmen die internationalen wissenschaftlichen Kongresse katholischer Universitätsgelehrter ein. Sie artikulierten nicht nur ein religiöses Anliegen, sondern sie sollten auch ein von katholizismus- und kirchenfeindlichen Diskursen freies Forum etablieren, auf dem die Bedeu-

54 GRAF/WISCHMEYER, »Verständigung der Protestanten [...]« (wie Anm. 21).

55 Gerhard LINDEMANN, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879), Berlin u.a. 2011, S. 666; vgl. auch zum Austausch theologischer Literatur: ebd., S. 669, Anm. 1632; zu Schaff vgl. o. Anm. 28.

56 Gerd-Rainer HORN, Western European Liberation Theology, The First Wave (1924–1959), Oxford 2008; Klaus GROSSE KRACHT, Die katholische Welle der ›Stunde Null‹. Katholische Aktion, missionarische Bewegung und Pastoralmacht in Deutschland, Italien und Frankreich 1945–1960, in: Archiv für Sozialgeschichte 51 (2011), S. 163–186.

57 Vgl. den Beitrag von Leonhard HELL in diesem Band.

58 Vgl. den Beitrag von Alberto MELLONI in diesem Band.

tung der von Katholiken betriebenen Forschungen im globalen Maßstab sichtbar wurde. Das Misstrauen der römischen Kurie gegenüber der Behandlung theologischer Themen im Konferenzbetrieb konnte nicht verhindern, dass auch katholische Theologen diese Bühne nutzten. Diese erhielten so eine Gelegenheit nicht nur zu internationalem, sondern auch zu interdisziplinärem Austausch⁵⁹.

Da die religiösen Konferenzen in einem hohen Grad unabhängig von staatlicher Wissenschafts- und Kultuspolitik blieben, lässt sich argumentieren, dass hier ein transnationaler Charakter klarer ausgeprägt war als auf den fachwissenschaftlichen Kongressen, deren Teilnehmer bis weit ins 20. Jahrhundert hinein häufig im Benehmen mit den staatlichen Wissenschaftsadministrationen ausgewählt wurden⁶⁰. Teil staatlicher Kulturpolitik waren auch Programme wie der preußisch-deutsche internationale Professoren Austausch, an dem einzelne Universitätstheologen wie Adolf von Harnack und Ernst Troeltsch teilnahmen⁶¹. Interessant ist die Frage, ob ausländische Gastwissenschaftler in Deutschland – für die die direkte Einbindung theologischer Fakultäten in staatliche Gesamtuniversitäten oft eine ungewohnte Erfahrung war – die Gelegenheit eines Mehr an Interdisziplinarität wahrnahmen, und wie sich umgekehrt deutsche Theologen als Gastdozenten nach einer dauerhaften Anstellung im Ausland oder aber im Exil in fremde wissenschaftlich-theologische Institutionen einfanden.

Eine Internationalisierung der theologischen Forschung in literarischer Hinsicht begann mit der Rezeption ausländischer bzw. fremdsprachiger Zeitschriften und Monographien. Seit dem 18. Jahrhundert hatte sich vor allem in den Niederlanden und in Belgien, im deutschen Sprachraum, aber auch in vie-

59 Vgl. FRANCESCO BERETTA, *Les Congrès scientifiques internationaux des catholiques (1888–1900) et la production d'orthodoxie dans l'espace intellectuel catholique*, in: Claude LANGLOIS/Christian SORREL (Hg.), *Le catholicisme en Congrès (XIXe–XXe siècles). Actes de la table ronde organisée à l'Institut européen en sciences des religions*, Paris, 22–23 septembre 2005, Lyon 2009 (Chrétiens et Sociétés. Documents et Mémoires 8); Karl HAUSBERGER, »Kirchenparlament« oder Forum des Dialogs zwischen Glaube und Wissen? Die internationalen katholischen Gelehrtenkongresse (1888–1900) und ihr Scheitern im Kontext der Modernismuskontroverse, in: Heinrich PETRI u.a. (Hg.), *Glaubensvermittlung im Umbruch (FS Manfred Müller)*, Regensburg 1996, S. 109–142; sowie den Beitrag von Claus ARNOLD in diesem Band.

60 Vgl. die rekurrierende Diskussion dieses Themas bei Bernhard vom BROCKE/Peter KRÜGER (Hg.), *Hochschulpolitik im Föderalismus. Die Protokolle der Hochschulkonferenzen der deutschen Bundesstaaten und Österreichs 1898 bis 1918. Veröffentlichung der Forschungsstelle für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte an der Philipps-Universität Marburg*, Berlin 1994.

61 Bernhard vom BROCKE, *Der deutsch-amerikanische Professoren Austausch. Preußische Wissenschaftspolitik, internationale Wissenschaftsbeziehungen und die Anfänge einer deutschen auswärtigen Kulturpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 31 (1981), S. 128–182; Hans ROLLMANN, *Ernst Troeltsch in Amerika. Die Reise zum Weltkongress in St. Louis (1904)*, in: Horst RENZ (Hg.), *Ernst Troeltsch zwischen Heidelberg und Berlin*, Gütersloh 2001 (Troeltsch-Studien 2), S. 88–117; vgl. zu Harnack den Beitrag von Christian NOTTMEIER im vorliegenden Band.

Der Band erschließt in breiter interkonfessioneller Perspektive eines der derzeit interessantesten und dynamischsten Felder der Theologiegeschichtsforschung: die weltweite Verflechtung christlicher (Universitäts-)Theologien im Zeitalter der Moderne. Insgesamt 18 Fallstudien, ergänzt um eine umfassende Einleitung in Thema und Forschungsstand, beleuchten unterschiedliche Aspekte der Internationalisierung und der transnationalen Kommunikation auf dem Feld der modernen Universitätstheologie.

Mit Beiträgen von Claus Arnold, Ruth Conrad, Benjamin Dahlke, Elias H. Füllenbach O.P., Thomas Hahn-Bruckart, Barbara Hallensleben, Leonhard Hell, Gerd-Rainer Horn, Thomas A. Howard, Johannes Hund, Frieder Ludwig, Alberto Melloni, Christian Nottmeier, Karl Josef Rivinius SVD, Richard Augustin Sokolovski, Bruno Steimer, Klaus Unterburger, Peter Walter, Johannes Wischmeyer, Matthias Wolfes.

Die Herausgeber

Dr. Claus Arnold ist Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Johannes Wischmeyer ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte.

ISBN: 978-3-525-10130-8



9 783525 101308

www.v-r.de